

# Die Unausrottbarkeit lebensweltlicher Philosophie

## §1 Die Offenheit der Philosophie

Zur Philosophie gehört, dass es verschiedene Verständnisse von Philosophie gibt. Diese widersprechen sich zum Teil darin, welche Methoden als die ausgezeichneten Weisen des Philosophierens angesehen werden. Eine Methode zu philosophieren muss allerdings nicht mit einem Alleinvertretungsanspruch auftreten. Selbst wenn es für bestimmte philosophische Anliegen eine Auszeichnung bestimmter Methoden gibt, heißt dies nicht, dass es nicht in anderen Bereichen ganz andere Methoden geben kann; es muss noch nicht einmal ausgeschlossen werden, dass in demselben Bereich auch andere Methoden angewendet werden könnten, selbst wenn diese nicht die Validität der bevorzugten Methoden besitzen. Es mag sein, dass die mutmaßlich valideren Methoden nicht in der Lage sind, bestimmte Themen anzusprechen bzw. es interessante mutmaßliche Themen der Philosophie gibt, bei denen zumindest zu einer gegebenen Zeit unklar ist, ob sie überhaupt mit den mutmaßlich valideren Methoden behandelt werden können. Dass sich ein Thema nicht mit den Methoden einer bevorzugten Weise von theoretischer Philosophie behandeln lässt, muss nicht dagegen sprechen, dass sich in irgendeiner interessanten philosophischen Weise etwas dazu sagen lässt.

## §2 Der Bedarf nach Weltanschauungen

Die Philosophie war zunächst die Wissenschaft im Allgemeinen und lagerte immer wieder Wissensgebiete in neue eigenständige Wissenschaften aus. Heute treten die Kognitionswissenschaften oft mit dem Anspruch auf, traditionelle philosophische Fragen zu beantworten.

Einige Fragen bleiben genuin philosophische Fragen, da keine empirische Wissenschaft uns darüber belehren kann, was Wahrheit *ist*. Und Fragen der Ethik sind nicht durch Feststellungen beantwortbar.

Sobald man jedoch zu gehaltvolleren Theorien übergehen will (z.B. „Welche Komplexität von Informationen können wir verarbeiten?“, „Was wäre bezüglich dieses konkreten Verteilungsproblems gerecht?“) stellen sich Fragen, die z.T. kognitionswissenschaftliche Ergebnisse berücksichtigen müssen (in der theoretischen Philosophie) oder aber einer Einbettung in die Sozialwissenschaften bedürfen (in der praktischen Philosophie). Philosophie *als Wissenschaft* weist also auf ganze Forschungsprogramme mit Anbindungen an die empirischen Wissenschaften und entsprechendem Lern- und Forschungsaufwand.

Trotzdem bleibt ein Interesse an einer übergeordneten Perspektive. Eine solche Interpretation des Forschungsstandes bzw. der ethischen Auseinandersetzung liefert lebensweltliche Philosophie als Weltanschauung – in einem neutralen Sinne.

## §3 Philosophie unterschieden von Literatur und Autobiografien

Philosophie ist nur eine Weise sich mit den mutmaßlich „großen menschlichen Fragen“ auseinander zu setzen. Insbesondere die Literatur spricht durch den Entwurf entsprechender (Konflikt-)Situationen und Lebensentwürfe Themen an, die „klassisch“. Die Literatur tut dies – zumindest dann, wenn sie nicht einfach eine didaktisch/populäre Verkleidung mehr oder weniger ausgearbeiteter philosophische Ansichten ist – jedoch in einer auf Offenheit der Interpretation angelegten Weise.

Eine andere Form nicht direkt philosophischer Selbstverständigung sind autobiographische Darstellungen und Selbstinterpretationen, in denen vom eigenen Fall aus auf allgemeine menschliche Erfahrungen geschlossen wird. Auch mag eine Weise zu leben oder mit

Erfahrungen umzugehen als die beste vorgestellt und im Ansatz als derart bevorzugt begründet werden. Ähnlich wie bei der Literatur – nun aber mit einer noch engeren Anbindung an die nicht-fiktionale Geschichte – geschieht dies aber mit eingeschränktem Eindeutigkeitsanspruch und mit manchen offenbleibenden Fragen.

#### **§4 Lebensweltliche Philosophie als literarische Mischform**

Lebensweltliche Philosophie ist eine Sorte von philosophischer Literatur, die sich sowohl literarischer, autobiographischer als auch philosophischer Methoden und theoretischer Versatzstücke bedient. Sie ist lebensweltlich im Sinne eines Aufgreifens von Fragen, die sich auch ohne vorherige methodische Aufarbeitung vielen oder mutmaßlichen allen Menschen (einer Region oder Epoche) stellen und zu denen etwas gesagt werden soll oder gesagt werden muss, bevor eine ausufernde und abgesicherte Methodik in Stellung gebracht wurde. Durch ihren „Sitz im Leben“ kann sie darauf vertrauen, auf Verständnis und Interesse bei anderen (zumindest den Zeitgenossen) zu stoßen. „lebensweltlich“ meint hier nicht mehr, als dass diese Autoren an ihrer (biographischen) Erfahrung anknüpfen im Bewusstsein, dass sie von ihren Lesern – mehr oder weniger – verstanden werden.

#### **§5 Sichtweisen in der lebensweltlichen Philosophie**

Lebensweltliche Philosophie arbeitet oft mittels Beschreibungen und Interpretationen (statt eines begründeten Entwickelns von Theorien oder von Hypothesen). Sie bietet eine Sichtweise an. Ihr philosophisches Moment liegt darin, dass sie in einer Weise beschreibt, die zusammenhängend sein soll, so dass sich die jeweiligen Teilbeschreibungen oder –interpretationen ergänzen und stützen. Der Leser kann sich fragen, ob dies eine Beschreibung/Interpretation ist, der er zustimmt oder der er jedenfalls etwas abgewinnen kann. In dem Maße, wie dies gelingt, führt der Autor etwas vor, bringt etwas zu Bewusstsein oder sogar zu größerer Klarheit, insofern eine neue Beschreibungs-/Interpretationsweise gesehen wird. In einem vagen (d.h. von der wissenschaftstheoretischen Explikation abweichenden) Sinne strebt lebensweltliche Philosophie eine kohärente Präsentation an. An diesem Anspruch kann sie auch – selbst wenn nur in Maßen – anders als die Literatur gemessen werden. Wenn die Leserschaft eine Interpretation nicht nachvollziehen kann, dann ist dieses Stück Text nicht einfach avantgardistisch, wie man es vielleicht literarischen Texten zugestehen mag, sondern unter Umständen gescheitert.

#### **§6 Erfolgskriterien für lebensweltliche Philosophie**

Der Erfolg/die Qualität eines Beitrages zur lebensweltlichen Philosophie zeigt sich nicht nur in seiner Verständlichkeit (als einer Vorbedingung weiterer Bewertung), sondern darin, inwiefern er:

- *Perspektiven* eröffnet (d.h. für die Rezipienten nachvollziehbar eine einseitige Betrachtung relativiert),
- eine *Integration* disperater Erfahrungen in eine Gesamtperspektive leistet, die mehr Kohärenz bietet als solche einzelnen Versatzstücke,
- *Fragen* aufwirft, die vorher gar nicht gesehen wurden,
- eine Sichtweise *artikuliert*, in der sich der Rezipient wiederfindet (d.h. die seine Erfahrungen erfasst und als weitere Belege für sich gelten lassen müsste).

Lebensweltliche Philosophie wird also nicht dadurch „beliebig“ oder jedem, der schreiben kann, in die Hand gegeben, dass die Bedingungen ihres Gelingens weicher sind als die der strengen Philosophie oder der empirischen Wissenschaften.